

Sommernachtstraum

Es war die erste Woche der Sommerferien. Begeistert war ich nicht wirklich davon. Kein geregelter Tagesablauf und meine Freunde sind nicht um mich. Meine einzige Motivation war unsere Kroatienreise. Eigentlich freute ich mich sogar ein bisschen. Es war mein erster Urlaub. Die Reise mit dem Zug war unglaublich zeitaufwendig und so war das Einzige, was ich tun konnte, zu schlafen. Nach einigen Stunden waren wir endlich angekommen. Die Sonne drückte fürchterlich, außerdem war ich erschöpft von der Reise. Etwas mürrisch stapften wir also vom Bahnhof zum Hotel, wo auch schon die Pagen warteten. Noch nie in meinem Leben habe ich solch ein schönes Hotel gesehen. Luxuriös und stilvoll. Das waren die ersten Worte, die mir durch den Kopf schossen. Direkt wurden uns die Koffer abgenommen und es ging für uns in das Hotelzimmer. Überwältigt von der Schönheit dieses Raumes, ging ich raus auf den Balkon. Ein Zimmer mit Meerblick. Ich konnte es nicht fassen. Nach dem Beziehen beschlossen wir, Abendessen zu gehen. Extra für den Urlaub durfte ich mir schöne neue Kleider kaufen, also zog ich mein rosarotes Kleid mit Blumenprint an. Immer noch erstaunt von dem Hotel, betraten wir den Speisesaal und uns wurde ein Tisch zugeteilt. Ich setzte mich und warf einen Blick in die Menge der restlichen Menschen. Nach einer halben Umdrehung stockte ich plötzlich. Gegenüber von mir saß ein Junge. Ich schätzte ihn auf 16, maximal 17. Es war nicht unbedingt sein Aussehen, welches mich zum Stocken brachte. Vielmehr war es seine Ausstrahlung. Noch nie zuvor in meinem Leben habe ich bei einem Menschen solch ein Gefühl gespürt. Ich konnte meine Blicke einfach nicht von ihm abwenden. Völlig unerwartet hustete mein Vater plötzlich etwas lauter, was mich völlig aus meiner Traumwelt riss. Völlig verwundert sah er mich an und ermahnte mich. Den restlichen Abend wagte ich es nicht, nochmal meinen Blick von unserem Tisch abzuwenden.

Nach dem Essen beschlossen meine Eltern noch ein Glas Wein auf unser Zimmer zu bestellen. Für mich war das nicht wirklich spannend, also erlaubten sie mir, einen Spaziergang zum Meer zu machen.

Ich schnappte mir eine Jacke und schlenderte zum Meer. Ich genoss das Meeresrauschen, den salzigen Geruch in der Luft und den Wind, der mein Haar zerwühlte. Meine Beine waren immer noch erschöpft von der Reise, also suchte ich mir ein schönes Plätzchen am Strand. Ich schloss für ein paar Minuten meine Augen, bis mich plötzlich eine tiefe Stimme aus meinen Gedanken riss. Ich erschreckte mich fürchterlich und konnte nicht glauben, wer sich neben mich gesetzt hatte. Es war der Junge vom Abendessen. Ich war verwundert und schaffte es nicht, Worte über meine Lippen zu bringen. Also machte er den Anfang und begann die Konversation. Für mich war es nahezu unmöglich, mich auf den Inhalt des Gesprächs zu konzentrieren. Deshalb war ich auch immer sehr verwundert, wenn er mir eine Frage stellte. Für mich war es wesentlich angenehmer, wenn er über sich erzählte. Trotz meiner geistigen Abwesenheit konnte ich heraushören, dass sein Name Peter war. Minuten vergingen und ich konnte noch immer nicht fassen, dass

er gerade mit mir sprach. Die Zeit verflog immer weiter und weiter und ich hatte kein Gefühl mehr dafür, wie spät es eigentlich war. Peter erzählte mir von einer Bucht ganz in der Nähe von unserem Hotel und kam auf die Idee, morgen mit mir dorthin zu gehen. Ich war sofort begeistert. Die Nacht brach herein und unsere Gespräche wurden immer intensiver. Es schien alles so perfekt, bis ich plötzlich die Stimme meiner Mutter hörte. Völlig verzweifelt lief sie die Promenade auf und ab und rief meinen Namen. Grund dafür war die Zeit, die Peter und ich völlig übersehen hatten. Etwas peinlich berührt sah ich ihn mit einem verzweifelten Blick an und sagte: „Meine, äh, meine Mutter erwartet mich, äh, es ist Zeit, dass ich auf mein Z-Z-Zimmer zurückgehe.“ Nachdem ich diesen Satz fertig gesprochen hatte, wäre ich am liebsten im Boden versunken. Ich hatte gestottert wie ein kleines Kind. Plötzlich spürte ich Peters Hand auf meiner Wange. Ich merkte, wie er meinen Körper näher zu sich zog, um mich zu küssen. Ich verspürte plötzlich ein Kribbeln in meinem gesamten Körper. Ein Gefühl, welches ich noch nie zuvor empfunden hatte. Ich war überwältigt. Doch bevor es zu einem Kuss kommen konnte, ertönte plötzlich wieder die Stimme meiner Mutter. Das einzige, was ich jetzt noch machen konnte, war zu gehen, bevor sie mich erwischte. Also löste ich seine Hände von meinem Gesicht und lief zurück zum Hotel. Im Zimmer konnten meine Eltern beide nicht verstehen, warum ich kein Wort mehr sagte. Ich ging ins Badezimmer und anschließend ins Bett. Ich ließ den Abend Revue passieren und schlief schließlich einfach ein.

Tag 2:

Ich hasse es zu weinen. Aber was noch viel schlimmer ist, ist verweint aufzuwachen. Vermutlich habe ich geträumt und im Schlaf geweint. Als ich aber an Peter dachte, war meine Laune wieder gut. Ich drängelte meine Eltern förmlich zum Frühstücksbuffet. Als wir dann im Speisesaal saßen, konnte ich Peter schon von der Ferne erkennen. Ich spürte wieder dieses Kribbeln von gestern. Ich bemühte mich, nicht zu seinem Tisch zu sehen, was mir aber sichtlich schwerfiel. Als ich mich dann auf dem Weg zum Buffet machte, folgte Peter mir und steckte mir einen kleinen Zettel zu, auf dem stand „Vor dem Hotel in 20 Minuten“. Ich lächelte und ging zurück zu meinen Eltern. Ihnen musste ich noch einen Grund nennen, wieso ich nicht mit zum Strand kommen kann. Deswegen war die einfachste Lösung zu sagen: „Ich fühle mich nicht gut.“ Nach einigen Überredungsversuchen konnte ich sie aber dazu bringen, mich aufs Zimmer gehen zu lassen. Meine Eltern legten sich also an den Strand und ich lief vor das Hotel, wo Peter schon wartete. Er nahm mich an der Hand und lief mit mir los zu der Bucht, von der er gestern gesprochen hatte. Dort angekommen konnte ich es nicht fassen. Der Ort war wunderschön und strahlte solch eine Magie aus. Ich hatte dieses Kribbeln von Kopf bis Fuß. Es war ein kleiner Hügel mit einem steinigen Weg zum Meer. Zuerst legte ich mich in den Schatten unter einen Baum. Peter aber stand auf und setzte sich zu dem Weg. Einige Zeit lang beobachtete ich ihn. Dann entschloss ich mich dazu, mich zu ihm zu setzen. Das Sprichwort „Bilder sagen mehr als 1000 Worte“ hat diesen Moment perfekt beschrieben. Wir saßen nebeneinander und niemand sagte ein Wort, doch es war in dieser Situation nicht notwendig. Wir hatten uns, das Meeresrauschen und ab und zu ein paar Vögel, die vorbeiflogen. Mehr brauchten wir nicht. Nachdem wir einige Zeit so gesessen sind, wagte ich es, meinen Kopf auf seine Schulter zu legen. Sanft

berührte seine Hand wieder meine Wange. Peter aber beschloss, sich diesen Moment-diesen Kuss- für später aufzuheben und fragte mich, ob ich nicht mit ihm einen Spaziergang am Strand machen möchte. Natürlich habe ich eingewilligt. Spazieren konnte man das eigentlich nicht nennen, da die Strände in Kroatien ja felsig sind. Also sind wir im Prinzip geklettert und Peter hat sich wie ein wahrer Gentleman verhalten und gab mir immer seine Hand, damit ich nicht stolperte. In diesem Moment habe ich mich einfach nur akzeptiert und verstanden gefühlt. Diese Herumkletterei war unfassbar anstrengend für solch einen unsportlichen Menschen wie mich, also schlug ich vor, ins Meer zu springen und eine Runde zu schwimmen. Wir tobten also im Meer und ärgerten uns gegenseitig. Als der Wind dann etwas kälter wurde, setzten wir uns ans Ufer und beobachteten das Meer. Plötzlich war er da. Der Moment. Der Moment vor dem Kuss. Dieses Gefühl. Man kann es nicht beschreiben. Peter sah mich an. Anfangs wagte ich es nicht, meinen Blick zu ihm zu wenden. Doch in diesem Moment setzte der Verstand aus und das Herz übernahm. Ich drehte also meinen Kopf und starrte tief in seine blitzblauen Augen. Er kam immer näher zu mir, bis sich schließlich unsere Lippen sanft berührten. Ich hatte zuvor noch nie einen Jungen geküsst, deswegen war ich etwas hilflos. Doch Peter nahm die Zügel in die Hand und zeigte es mir. Mein Körper stand kurz vor einer Explosion. Der Moment schien so perfekt. Die Betonung liegt auf schien. Wie das Schicksal es so wollte, stürmten meine Eltern auf den Hügel und hielten Ausschau und riefen laut meinen Namen. Sie waren unfassbar zornig als sie Peter und mich da sitzen sahen. Völlig verängstigt lief ich zu ihnen. Bevor ich ein Wort sagen konnte, holte mein Vater aus und klatschte mir eine. Ich war bestürzt, brachte noch immer kein Wort heraus. Stillschweigend sind wir also zurück zum Hotel gegangen. Mir war es untersagt worden, auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Meine Eltern sagten nur einen Satz: „Du wirst diesen Jungen nicht mehr sehen!“ Dieser eine Satz genügte, um mein Herz zu brechen. Bis zum Ende des Tages lag ich in meinem Bett und weinte. Nicht einmal in den Speisesaal durfte ich gehen. Meine Eltern erlaubten keinen Kontakt zu ihm. Es machte an diesem Tag keinen Sinn mehr, weiter zu diskutieren. Also weinte ich mich in den Schlaf.

Tag 3:

Mittlerweile waren wir den dritten und somit auch letzten Tag in Kroatien. Mein Fazit bis jetzt war, dass es das Schlimmste war, was ich bis jetzt erlebt hatte. Einmal in meinem Leben hatte ich mich so akzeptiert und angekommen gefühlt, doch meine Eltern haben entschieden, sich mir in den Weg zu stellen. Immer noch hatten sie kein Wort mit mir gesprochen. Sie brachten mir mein Essen ins Zimmer und befahlen mir, meine Koffer zu packen, schließlich ginge es heute nach Hause. Abfahrt war um 14 Uhr. Anstatt meinen Koffer zu packen, überlegte ich, wie ich Peter wenigstens noch ein letztes Mal sehen konnte. So viele Gedanken schwirrten mir durch den Kopf und ich konnte mich nicht mehr konzentrieren. Ich hörte auf einmal den Schlüssel in der Zimmertüre und schon standen meine Eltern wieder im Zimmer. Voller Zorn packten sie ihren Koffer und erlaubten mir aber schließlich, sie zum Mittagessen zu begleiten. Ich war fast ein wenig beschämt. Komplettschumm saß ich da, bis mir plötzlich in den Sinn kam, wie ich Peter ein letztes Mal sehen konnte. Am ersten Tag saßen wir am Strand und es schien so, als wäre er nicht das

erste Mal dort gesessen. Ich war mir ziemlich sicher, dass er wieder dort sitzen würde. Das Einzige, was meine Eltern mir nicht verbieten konnten, war der Gang zur Toilette. Also tat ich dies und lief los zum Meer. Meine Vermutung hatte sich bestätigt. Schon von Weitem konnte ich ihn erkennen und rief seinen Namen. Er drehte sich um und lief mir entgegen. Er hatte nicht damit gerechnet, mich noch einmal zu sehen. Tränen kullerten über meine Wangen. In dem Moment nahm er wieder meinen Kopf und küsste mich. Ich weinte noch immer, weil ich wusste, dass es das letzte Mal sein würde. Tief in mir drin hatte ich das Gefühl, dass ich ihn nie wiedersehen werde. Als wir aufhörten uns zu küssen, fing er langsam an seine Halskette zu lösen und legte sie mir mit den Worten „Wenn zwei Herzen füreinander bestimmt sind, ist kein Weg zu weit und keine Zeit zu lange“, sanft um den Hals. Die Tränen stiegen mir wieder in die Augen. Peter nahm mich in den Arm und ließ mich bestimmt fünf Minuten nicht mehr los. Ich wusste in dem Moment, dass ich wieder zurück zu meinen Eltern musste. Also lief ich ins Hotel zurück. Von dort aus machten wir uns direkt auf den Weg zum Zug. Die ganze Zugfahrt über kämpfte ich mit den Tränen. Ich wusste, dass es ein Abschied für immer war. Und jedes Mal, wenn ich am Meer bin, starre ich auf das Wasser und hoffe, dass du mich noch nicht vergesse hast, denn wiedergesehen habe ich Peter bis heute nicht.